

Lionardos Einfluß ging selbstverständlich ins Außerordentliche, seine Epigonen streben ihm alle in der ernstesten Anmut ihrer Gestalten, in der sorgsamsten Abwägung ihrer Farben, der feinen Lichtverteilung und der weisen Komposition zum Teil mit größtem Glück nach. Eine wundersame, natürliche Grazie, eine singende Schönheit der Geste ist den Boltraffio, den Luini, den Solari eigen. Die Heiligen werden aus trockenen Büßern zu schönen Renaissance-Jünglingen, die Madonnen scheinen eben, lieblich geschmückt, von irdischen Festen aufwärts zu träumen, Engel schlagen die Saiten fröhlich zu Füßen der Himmelsjungfrau, und ein Glück ohne Ende blüht in Farben auf, das um so köstlicher ist, als es so ganz auf der Heiterkeit der Diesseitwelt ruht. Liegt nicht hierin das Geheimnis, daß Mit- und Nachwelt sich an diesen blühenden Madonnen niemals satt sehen? War das ein Motiv, die Jungfrau mit dem Kinde, nicht immer wieder die lockendste Verkörperung von Jugend und Blüte und Unsterblichkeit? Die Mystik der Scholastiker, in gotischen Bögen eingefangen, war verwandelt in ein freies, schönes Gottesmenschentum, das sich draußen unter offenen Arkaden zwischen immergrünen Gärten tummelte. Der Führer in diese Klarheit war Lionardo gewesen, und wenn wir auch seine eigenen himmlischen Virgines in Mailand nicht finden — um so tiefer wollen wir uns freuen an den Madonnen seiner unmittelbaren Nachschöpfer: des Sodoma (Brera), des Boltraffio (Galleria Poldi Pezzoli), des Gaudenzio Ferrari, (Brera), des Andrea Solari (Poldi Pezzoli; von höchster Anmut ist dort seine heilige Katharina) und vor allem des begabtesten aller Lionardoschüler, des Bernardino Luini. Von diesem ungemein produktiven Künstler, der Lionardo in seinen Haupteigenschaften, besonders in der glänzenden Farbe und der lebhaft-sprechenden Bewegung wohl am nächsten kommt, bewahrt die Brera die besten seiner bezaubernden Schöpfungen: die edel komponierte Grablegung der heiligen Katharina, die seelisch so wahre Gattenwahl der heiligen Jungfrau, die